

im Frühjahre auf dem Bahndamme zu sitzen lieben, wo es Steinchen und Sand verschluckt.

Mein Gehilfe brachte von einer Excursion am 9. August folgende Vögel mit: *Dendrocopus major cissa* (Pall.) juv., *Pini-cola erythrinus* (Pall.) juv., *Pratincola maura* (Pall.) juv., *Bonasa canescens* (Sparrm.), *Dryocopus martius* L., *Lanius phoenicurus* Pall. juv.

Am 10. August erhielten wir *Crex crex* (L.), *Alcedo ispida spatzi* König, *Motacilla boarula melanope* (Pall.), *Pratincola maura* (Pall.), *Turdus musicus* L., *Lanius phoenicurus* Pall. ♀ ad. und *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* (Brehm.)

Tomsk, 1. October 1901.

Untersuchungen über einige paläarktische Vögel.

Von C. E. Hellmayr.

Nachstehende Notizen gründen sich vorzugsweise auf das Materiale, welches mir die Herren Graf Arrigoni degli Oddi, V. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, Dr. von Madarasz und O. Reiser im vergangenen Jahre freundlichst zur Untersuchung überliessen. Ich ergreife gerne die Gelegenheit, den genannten Herren auch hier meinen besten Dank auszudrücken.

1. Weidenmeisen (*Parus montanus* Baldenst.).

Ein ♂ von Corsica (Mountains, Bastia, 10. XII. 1896, Lecheux coll. Nr. 27, Coll. Graf Arrigoni) befindet sich leider in abgeriebenem Gefieder, lässt sich aber merkwürdiger Weise von skandinavischen *P. borealis* nicht unterscheiden. Es misst 62/56 mm. Es ist nicht anzunehmen, dass eine der nordischen so ähnliche Form in Corsica vorkommen sollte, und ich möchte beinahe an eine Verwechslung der Etiquetten glauben, doch versicherte mir Graf Arrigoni die völlige Zuverlässigkeit der Angaben. Weitere Exemplare in frischem Herbstkleide sind dringend erwünscht und werden uns vermuthlich über die cor-sicanische Mattkorfmeise aufklären.

Von hohem Interesse ist ein ♂ aus Pontebba (Coll. Arri-

goni Nr. 35; 23. II. 1898), das ich anfangs aus Mangel an echten *P. m. montanus* zum Vergleich, als zu dieser Form gehörig bestimmte. Zum Theile verleitete mich auch die Grösse des Exemplares dazu. Herr von Tschusi jedoch, der alle Meisen, die mir vorgelegen hatten, gleichfalls untersuchte und im wesentlichen meine Bestimmungen bestätigte, erkannte den Vogel als *assimilis*, zu welcher Form er auch auf Grund der schmalen Schwanzfedern unbedingt gezogen werden muss. Die Färbung nähert ihn dagegen einigermassen der Alpenform *montanus*. Masse: 68/60 mm.

Die Reinheit der Farben, welche für *assimilis* so charakteristisch ist, tritt viel deutlicher bei vier Kronstädter Vögeln (Nr. 22, 31—33 Coll. Arrigoni, Februar und October) hervor. Identisch mit diesen ist ein ad. aus Erdély (Siebenbürgen, Com. Küküllö) des Pester Museums. Die Herbstvögel zeichnen sich durch starken Seitenanflug und seidenartig schwarze Kopfplatte aus. Die Siebenbürger Mattköpfe scheinen in der Regel grösser zu sein als die sogenannten *murinus* von Mähren, Böhmen und Schlesien, wengleich sie, wie Kleinschmidt's Masstabelle (Orn. Jahrb. 1897, p. 99) beweist, bedeutenden Schwankungen unterworfen sind. Die Vögel von Arvá und Somorja stehen in Grösse und Färbung in der Mitte zwischen *accedens* (= *murinus*) und *assimilis*, jenem aber näher, weshalb ich sie mit ersterem vereinige.

Der Typus von *assimilis* stammt von den galizischen Karpathen, und es wäre nicht unmöglich, dass er gewisse Beziehungen zu *accedens* (= *murinus* Klschm.) zeigt, vielleicht steht er in der Reinheit der Farben hinter *assimilis* von Siebenbürgen zurück, wo diese Form ihr Verbreitungscentrum zu besitzen und in der typischen Gestalt aufzutreten scheint, um im Westen in die Nachbarform *accedens* (= *murinus*) überzugehen. Ein rostgelbliches Nackenband, das bei dem Sarajevo-Vogel v. Tschusis so deutlich auftritt, ist auch bei den obenerwähnten Exemplaren von Somorja und Hořinoves vorhanden, eine Andeutung davon findet sich bei denen aus Kronstadt. Ein zweites ad. aus Somorja (Budapester Museum) stimmt mit dem der Tabelle in jeder Hinsicht überein.

Zu erwähnen wäre noch, dass *assimilis* auch im Süden

sich dem benachbarten *montanus* nähert, wie die Vögel aus Bosnien (Coll. v. Tschusi) und Pontebba (Coll. Arrigoni) zu beweisen scheinen.

Aus dem Occupationsgebiete konnte ich dank der Freundlichkeit Herrn O. Reisers neuerdings vier Exemplare untersuchen, von denen leider nur eines im frischen Herbstkleide steht, aber auch das im Februar erlegte ♀ zeigt noch wenig von dem Grau des Frühjahrsgefieders. Alle diese Stücke stehen den *assimilis* aus Kronstadt entschieden näher als *accedens*, was schon von Tschusi hervorhebt (Orn. Jahrb. 1901, p. 41, Anmerkung 1), ohne aber mit ihnen vollständig übereinzustimmen. Jene zeichnen sich durch viel hellere und reinere Rückenfärbung aus, die den typischen *assimilis* so gut charakterisiert; dieses Merkmal ist nun bei den vorliegenden bosnischen Stücken und dem ♂ von Pontebba bereits verwischt, die etwas dunklere Oberseite besitzen. Bei allen meinen Mattköpfen des Balkan findet sich im Nacken eine helle, rostfarbige Zone wie bei dem schon mehrfach erwähnten Stücke aus Sarajevo in der Collection v. Tschusi. Der frisch vermauserte Septembervogel hingegen lässt nur eine schwache Spur davon erkennen, wenn man die Federn emporhebt, und zeichnet sich durch mehr braunen Rücken aus; die weissen Partien zu beiden Seiten der Kopfplatte sind rahmfarbig überlaufen, was an *sabicius* zu erinnern scheint. Die Mattköpfe des Balkan scheinen im Durchschnitte etwas kleiner zu sein als *assimilis* der transsylvanischen Alpen. Zur *Montanus*-Gruppe gehören ferner vier leider nicht ganz alte Vögel aus Bulgarien und Ostrumelien, die in der Schnabelform mit den ebenerwähnten aus Bosnien ganz übereinstimmen und bereits einen schwachen, rostfarbigen Anflug im Nacken aufweisen, sowie wahrscheinlich einige juv. aus dem Occupationsgebiete. Von *accedens* weichen die Bewohner des Balkan durch die bedeutendere Grösse, die hellere Rückenfärbung und den etwas stärkeren Schnabel ab. Wahrscheinlich wird es richtiger sein (wie bereits v. Tschusi betont hat), sie als besondere Form von *assimilis* zu trennen, mit welchem sie bisher vereinigt wurden.

Nachstehend die Masse einiger Exemplare aus dem in Betracht kommenden Gebiete:

		Starigrad b. Sarajevo, 22. II. 1899, ♀: $\frac{67}{60}$ mm. (Mus. Sarajevo)	} Ostrumelien Bulgarien Occupations-Gebiet
		Vukovo (Vitoroga Planina) 3. IX 1893, ♀: $\frac{65}{60}$ mm. „ „	
		Jedovnik b. Grahovo, 13. V. 1901, ♂: $\frac{64}{54}$! mm. „ „	
		Ujlca Planina, 15. V. 1901, ♂: $\frac{66}{60}$ mm. „ „	
„ <i>assimilis</i> “		Vitoša Pl. b. Sofia, 14. V. 1890 ♂ jun.: $\frac{65}{61}$ mm. „ „	
		Samokow, 17. VII. 1893, ♀ jun.: $\frac{62+x}{55+x}$ mm. „ „	
		Rhodope Geb., 9. VII. 1893, ♂ jun.: $\frac{64}{57}$ mm. „ „	
		Rhodope Geb., 2. VII. 1893, ♂ jun.: $\frac{66}{60}$ mm. „ „	
		Türkös (Siebenb.) 23. II. 1898, ♂ (Coll. Arrig. Nr. 22) 67, 57 mm.	} Ostrumelien Bulgarien Occupations-Gebiet
typisch		„ „ 23. II. 1898, ♂ („ „ „ 31) 68, 58 + x mm.	
„ <i>assimilis</i> “		Kronstadt „ 25. X. 1899, ♂ („ „ „ 32) 67, 57 + x mm.	
		„ „ 25. X. 1899, ♀ („ „ „ 33) 65, 56 + x mm.	
Zwischen beiden		Somorja (W.-Ungarn) 22. II. 1900 ad (Wien. Mus. Nr. 13261) 61, 55 mm.	
		Arvá (N.-Ungarn) 2 II. 1887 (Coll. v. Tschusi Nr. 557) 61, 55* mm.	
		** Hořinoves (N.-O.-Böhmen) 29. II. 1893 (Wiener Mus. Nr. 11449)	
		57, 56 mm.	
<i>accedens</i> (= <i>murinus</i>)		** Dubravič („ „) 24 X. 1892 ♂ „ „ „ 11089)	
		64, 60 mm.	

Von meinen Excursionen auf die Berge Niederösterreich's war mir eine durch den Lockton von dem gewöhnlichen Glanzkopfe verschiedene „Alfensumpfmäuse“ wohlbekannt, leider trieb ich damals noch keine Balgstudien und begnügte mich mit der Constatierung des „*P. alpestris*“, wie ich ihn in meinen Notizen bezeichnete, auf dem Schneeberge, der Reisalpe etc., wo er nur in den Nadelwäldern der mittleren Region angetroffen wurde. Dieselbe Form beobachtete ich dann im Herbste in den Donauauen bei Wien, wohin sie wohl von den Bergen zuwanderte. Im Wiener Museum fand ich nun zwei Exemplare, unzweifelhaft *P. m. accedens*, und die von mir beobachteten Bergvögel gehörten wohl auch dieser Form an.

*) Meine Masse, die ich ein halb dutzendmal abnahm, differieren von denen, die Kleinschmidt für dasselbe Exemplar angibt (Orn. Jahrb. 1897, p. 99, sub „*assimilis*“ Arvá c.).

***) Die Provenienz dieser Exemplare, die dem Hofmuseum von Pražák zukamen, ist etwas zweifelhaft; besonders erregen die grossen Dimensionen von Nr. 11089 meine Bedenken.

♂ Kampalpe (N.-Öst.) Jul. Finger, Nr. 989 (Wien. Mus.) 60, 55 mm.
 ad. Schneeberg (N.-Öst.) Zelebor, Nr. 990 (Wien. Mus.) 60, 53 mm.

*Accedens**) scheint sich demnach über die Vorberge der Alpen bis gegen Wien zu verbreiten.

2. Nonnenmeisen (*P. communis* Baldenst.)

Von ungarischen Glanzköpfen untersuchte ich 52 Exemplare aus diversen Theilen des Landes und von allen Jahreszeiten.

Vier von Dr. v. Madarász im Baranya-Comitate (zwischen Drau und Donau) erlegte Herbstvögel sind zweifellos als *P. c. subpalustris* zu bestimmen, drei davon gehören zum kleinwüchsigen Schläge. Dieselben messen:

- a. ♀ 17. IX. Baranya, a. 61, c. 54,5 mm.
- b. ♂ 17. IX. „ a. 63, c. 55 „
- c. ♀ 19. IX. „ a. 62, c. 53 „
- d. ♂ 5. IX. Alsofehér a. 69, c. 58,5 „

Nach v. Madarász' Versicherung sollen die in Croatien vorkommenden Nonnenmeisen noch dunkler und kaum von *dresseri* zu unterscheiden sein. Offenbar handelt es sich hier bloss um eine dunkle Rasse von *P. c. subpalustris*, das Vorkommen einer anderen Form halte ich für ausgeschlossen. Auffallend bleibt jedenfalls das Vorkommen der mitteldeutschen Subspecies so weit im Osten, während alle übrigen ungarischen Glanzköpfe, von denen ich frisch vermauserte Herbstvögel aus Siebenbürgen (Comitat Hunyad, Nagy Enyed) und West-Ungarn (Rohrbach, Sommerein) sah, echte *P. c. stagnatilis* sind. Diese Form verbreitet sich nach den vorhandenen Belegstücken über den grössten Theil Ungarns.

Zu *stagnatilis* gehören auch 15 serbische Glanzköpfe des Museums von Sarajevo uud der Collection Conte Arrigoni's. Die Dimensionen derselben schwanken beträchtlich: a. 62—68, c. 50—60 mm. Nr. 19 Collection Conte Arrigoni (Šabač, 15. II. 1894, ♂, ges. V. Bojodovich) ist das kleinste aller untersuchten Stücke aus Serbien (60/51 mm), sonst aber ganz typisch *stagna-*

*) Herr Kleinschmidt hat kürzlich (Orn. Monatsber. 1900, p. 168) den rheinischen von dem mitteldeutschen *salicarius* Brehm. abgetrennt; wollten wir so verfahren, dann müssten wir den nordostrussischen *borealis* auch als besondere Form trennen, der (wie der Vogel vom Rhein zwischen dem englischen und mitteldeutschen Mattkopf) sich ebenso zu *borealis* u. *baicalensis* erhält.

tilis: Schnabel an der Spitze deutlich abgeflacht wie bei den beiden galizischen Vögeln (Nr. I 1699, 1700, Mus. Vindob.) Das nunmehr untersuchte reiche Material dieser Form, besonders die grosse Anzahl frisch vermauserter Herbstvögel bewies, dass ich auf die Abflachung des Schnabels zuviel Gewicht gelegt hätte; unter den serbischen Exemplaren (Sept.-Oct.) finden sich viele, die keine Spur dieses Merkmales erkennen lassen. Ein sicheres Kennzeichen für *stagnatilis* gibt es anscheinend nicht, wie Kleinschmidt sehr richtig bemerkt, und die Form ist oftmals schwer gegen *P. c. subpalustris* abzugrenzen. Frische Herbstvögel aus Rohrbach (Ödenburger Comitatz) und Siebenbürgen (Hunyady Com. und Kronstadt) stimmen völlig miteinander überein und charakterisieren sich durch die Reinheit der Farben. In dieser Jahreszeit ist *stagnatilis* oberseits entschieden heller und weniger braun als *subpalustris*. (Auch die östliche Form der *montanus*-Gruppe, *assimilis* Bm. fällt durch reinere Farben den westlichen Vertretern gegenüber auf.)

♀ Kronstadt, 25. X. 1899, Nr. 21, Coll. Conte Arrig., a. 64, c. 56 mm.

ad. Rohrbach, 26. X. 1890, Nr. 12717, Mus. Vindob., a. 65, c. 56 „

ad. Hunyady, 8. X. 1891, Nr. 10916, Mus. Vindob., a. 63, c. 54 „

Ein ♀ (Gulica, 19. X. 1891, Bulgarien, Santarius leg.) stimmt vollständig mit ungarischen Herbstvögeln von *stagnatilis* überein. Zu derselben Form müssen auch die meisten der 20 bosnischen Glanzköpfe gezogen werden, von welchen ich, um ganz sicher zu gehen, bloss die Herbstvögel herausgreife. Zwei davon (♀, Petroviči b. Sarajevo, 22. X. 1898, Reiser leg.; ♂, Umgebung von Sarajevo, 5. XI., 1888.*) Reiser leg.) stehen aber in der Färbung des Rückens zwischen *stagnatilis* und *subpalustris* in der Mitte; das ♂ besitzt die reineren Halsseiten des erstgenannten und kommt ihm daher näher, das ♀ jedoch stimmt auch hierin mehr mit *subpalustris* überein. Ein ♂ von Skakavač b. Sarajevo (Coll. Arrigoni, August 1899) muss unbedingt als *subpalustris* bestimmt werden. Der Rücken ist sogar noch etwas dunkler als bei österreichischen Herbstvögeln und der Seitenanflug intensiver als bei beiden Formen; am ähnlichsten scheint mir dieses Stück den Baranya-Vögeln des Pester Mu-

*) Herr von Tschusi betrachtet diese Exemplare auch als zu „*subpalustris*“ gehörig, bemerkt aber, dass sie durch die lebhaftere Rückenfärbung an „*tschusi*“ erinnern.

seums zu sein. Das Auftreten beider Formen in Bosnien scheint mir von hohem Interesse, weil es unsere bisherigen Kenntnisse von ihrer Verbreitung bestätigt; *subpalustris* erreicht hier wohl seine östliche Grenze, weiter im Norden scheint diese durch das etwas mehr gegen Westen gelegene Leithagebirge und die kleinen Karpathen gebildet zu werden, wenigstens sind die Vögel der Wiener Gegend echte *subpalustris*, dagegen die von Sommerein und Ödenburg zweifellos *stagnatilis*, und *stagnatilis* wohl seine westliche.

Den von Führer in Montenegro (Vranići, 2. I. 1900) erlegten Vogel glaube ich, obwohl das Gefieder etwas abgerieben ist, mit ziemlicher Sicherheit als *stagnatilis* ansprechen zu dürfen.

Die gegenwärtig vorliegende Suite von 46 *stagnatilis*-Meisen aus Ungarn, Galizien, Bosnien und Serbien illustriert prächtig den Übergang vom braunen Herbstgefieder zum grauen Frühjahrskleide im März etc. und zeigt, wie vorsichtig man in der Bestimmung einzelner Individuen sein muss und welch' reiches Material zum richtigen Verständnisse der Geographie der Nonnenmeisengruppe erforderlich ist. Soviel wir bisher wissen, erstreckt sich die Verbreitung des *P. c. stagnatilis* über Galizien, Ungarn die nördlichen Balkanstaaten und den Kaukasus. Wahrscheinlich gehören auch die Vögel Kleinasiens, sowie des südlichen Russland's hierher.

Von den italienischen Glanzköpfen konnte ich dank der liebenswürdigen Unterstützung meines verehrten Freundes, Graf Arrigoni 30 Stück untersuchen. Alle italienischen Graumeisen differieren sofort durch den starken, rostgelblichen Anflug der Unterseite, wie er in gleicher Lebhaftigkeit bei keiner anderen Form der Gruppe auftritt, zerfallen aber wiederum in zwei ziemlich ausgeprägte Subspecies, deren eine auf Norditalien beschränkt, durch den Apennin ihre südliche Verbreitungsgrenze zu finden scheint, während die andere den Süden der Halbinsel incl. Sardinien und Sizilien bewohnt. Wir haben ihre Charaktere bereits kurz angegeben (Orn. Jahrb. 1900, p. 204 u. 1901, p. 110), ich will mich hier bloss auf eine Gegenüberstellung derselben beschränken.

P. c. tschusii Hellm.

Rücken graubraun (ähnlich *stagnatilis*), Halsseiten schmutzig bräunlichgrau.

P. c. italicus Tschusi u. Hellm.

Rücken lebhaft rostbräunlich, Halsseiten intensiv rostbräunlich überwaschen, Schwingsäume lebhafter rostfarben.

Der Schnabel beider Formen ist nicht sehr dick, sondern erscheint mehr in die Länge gestreckt.

Die Rückenfärbung der nördlichen Form — *tschusii* — ist am ähnlichsten der von *stagnatilis* im Herbst, scheint aber über den Winter nicht so grau zu werden; wenigstens sind meine Winter- und Frühjahrsvögel von Italien lange nicht so grau wie 12 *stagnatilis*-Meisen (Ungarn, Serbien und Bosnien) aus derselben Jahreszeit und lassen sich von denselben u. A. auch leicht durch den bräunlichen Ton der Oberseite unterscheiden. Auch die 24 *subpalustris* aus Österreich und Deutschland (Winter und Frühjahr) sind oberseits viel grauer als die Italiener. Bemerkenswert ist nun, dass das nördlichste Exemplar meiner Suite aus Italien (Coll. Arrigoni Nr. 15, Udine, October) mehr braunen Rücken besitzt, und hierin von *subpalustris* gar nicht abweicht, während die Färbung der Unterseite rahmgelb (gleich den Typen von *tschusii*) erscheint. Diese Thatsache spricht wohl für unsere Annahme, dass die einzelnen Formen an den Grenzen ihrer Verbreitungsgebiete in einander übergehen. Belegstücke aus Krain und Istrien müssten sehr interessant sein; da in Bosnien meist echte *stagnatilis* vorkommen, würden sich hier möglicherweise drei Formen treffen.

Die Färbung der Unterseite scheint einiger Variation zu unterliegen und nach Süden an Lebhaftigkeit zuzunehmen. Am blassesten ist der gelbliche Anflug bei den westitalienischen Vögeln (Piemont, Ligurien), lebhafter bei denen von Cremona und Bologna, welche den Übergang zur südlichen Form vermitteln, und findet seine extremste Ausbildung in dem gesättigten Colorit der Exemplare des südlichen Italien, speciell der Typen aus Toskana. Diese erscheinen wohl hauptsächlich wegen ihres frischeren Gefieders lebhafter gefärbt als die Stücke von den Abruzzen und Sicilien, woher mir Herbstvögel leider nicht vorliegen. Zwei Vögel aus der Gegend von Cremona stehen in mancher Hinsicht der südlichen Form näher (Nr. 5 und 8 der untenstehenden Tabelle).

Die Typen von *italicus* charakterisieren sich durch lebhaft rostbräunlichen Rücken und ebensolche Schwingensäume. Die drei anderen Exemplare, welche ich zu dieser Subspecies ziehe — Sardinien, Sicilien und Abruzzen — sind leider in stark abgeriebenem Gefieder, zeigen daher die Merkmale nicht sehr

ausgeprägt. Dennoch — ich vergleiche mit ihnen Wintervögel von *tschusii* aus Cremona und Bologna — lassen die Federn des Rückens in dem Grau des Winterkleides deutliche rostbraune Säume erkennen, die Schwingensäume erscheinen mehr mit Rostfarbe vermischt und die Halsseiten sind wie bei den Typen lebhaft rostbräunlich verwaschen. Der rostgelbe Anflug der Unterseite ist, wie schon erwähnt, in der Regel intensiver als bei *tschusii*, doch steht ein ♀ aus Cremona (Nr. 4607, Coll. v. Tschusi) dem ♂ aus Sardinien (Nr. 9, Coll. Arrigoni) kaum nach, was aber wohl auf die starke Abnutzung und Beschmutzung des letzteren Exemplares zurückzuführen ist. Dasselbe besitzt auch weniger rostfarbige Halsseiten, stimmt aber sonst mit den Typen von *italicus* überein, soweit sich dies eben erkennen lässt.

Die Vögel von Bologna sind oberseits mehr braun als die im selben Monat bei Cremona erlegten, führen also zu dem rostbräunlichen *italicus* hinüber.

Masstabelle der italienischen Graumeisen.

a. *P. communis tschusii* Hellm.

1. ♂ Casalmoferrato (Piemont) Dec. 1900, (Nr. 25, Coll. Conte Arrigoni): $\frac{63}{52}$ mm.
2. ♀ Ivrea (Piemont) 18. XI. 1899, (Nr. 10, Coll. Conte Arrigoni): $\frac{65}{54}$ mm.
3. ♂ San Remo (Ligurien) Nov. 1895, (Nr. 13, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{52}$ mm.
4. ♂ Savona (Ligurien) 18. Oct. 1899, (Nr. 12, Coll. Arrigoni): $\frac{60}{50+x}$ mm.
5. ♀ Udine (Venetien) Oct. 1900, (Nr. 15, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{55}$ mm.
6. ♂ Cremona, 20. Sept. 1900, Typus! (Nr. 4580, Coll. v. Tschusi): $\frac{65}{52+x}$ mm.
7. ♂ Cremona, 20. Oct. 1900, Typus! (Nr. 4579, Coll. v. Tschusi): $\frac{67}{54}$ mm.
8. ♀ Cremona, Dec. 1900, (Nr. 23, Coll. Arrigoni): $\frac{62}{53}$ mm.
9. ♂ Cremona, Dec. 1900, (Nr. 6, „ „ „): $\frac{60}{50}$ mm.
10. ♂ Cremona, Jänn. 1896, (Nr. 5, „ „ „): $\frac{62}{52}$ mm.
11. ♀ Cremona, Jänn. 1900, (Coll. mea): $\frac{60}{51}$ mm.
12. ♀ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{59}{50}$ mm.
13. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{59}{50}$ mm.

14. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{63}{50}$ mm.
 15. ♂ Cremona, Jänn. 1901, (Coll. mea): $\frac{65}{53}$ mm.
 16. ♀ Cremona, März 1901, (Coll. v. Tschusi, Nr. 4607): $\frac{64}{55}$ mm.
 17. ♀ Cremona, März 1901: $\frac{59}{48+x}$ mm.
 18. ♀ Cremona, März 1901: $\frac{59}{50}$ mm.
 9. ♂ Bologna, Jänn. 1901 (Coll. Arrig., Nr. 4): $\frac{64}{55}$ mm.
 20. ♀ Bologna, Jänn. 1901 (Coll. Arrig., Nr. 24): $\frac{60}{50}$ mm.
 21. ♂ Piadena (Cremona), 15. März 1900 (Coll. Arrig. Nr. 8): $\frac{64}{55}$ mm.
 22. ♀ Negras (Verona), 10. Juni 1899 (Coll. Arrig. Nr. 18): $\frac{61}{52}$ mm.

b. *P. communis italicus* Tschusi & Hellm.

1. ♂ Gennargentu (Sardinien), 2. II. 1901 (Nr. 9, Coll. Arrig.): $\frac{60}{50}$ mm.
 2. ♂ Siena (Toskana), Typus! (Coll. v. Tschusi, Nr. 4409): $\frac{65}{55}$ mm.
 3. ♂ Siena (Toskana), Typus! (Coll. v. Tschusi, Nr. 4410): $\frac{61}{51}$ mm.
 4. ♀ Nebrodi (Berge Siciliens) 25. I. 1894 (Coll. Arrig., Nr. 2): $\frac{61}{50}$ mm.
 5. ♂ Abruzzo (Süd-Italien) 26. XII. 1891 (Coll. Arrig., Nr. 26): $\frac{61}{51}$ mm.

(NB. Die Glanzköpfe Corsicas gehören vermuthlich auch dieser Form an, ich habe jedoch kein Stück von dort gesehen.)

3. *Parus ater* und Verwandte.

Es mögen nur einige Bemerkungen als vorläufige Mittheilung Platz finden.

Dr. Pražák hat die Gruppe einer eingehenden Untersuchung unterzogen (Schwalbe, 1894), und seine Arbeit enthält so ziemlich alles, was bisher über dieselbe bekannt geworden ist. Beiläufig sei hier erwähnt, dass sich meine an der Hand eines reichen Materials gewonnenen Resultate mit den dort niedergelegten im wesentlichen decken.

Besondere Sorgfalt verwendete ich auf das Studium der japanischen Form, die mir — wenn ich sie auch mit einem eigenen Namen belege — doch nicht ganz klar geworden ist. Ich verweise zunächst auf die musterhaften Ausführungen Dr. Stejneger's (Proc. U. S. N.-Mus. IX. 1886, p. 377 und Ibid. XV. 1892, p. 344) und beschränke mich auf wenige Notizen. Mir

liegen momentan 12 japanische Tannenmeisen vor, welche unter sich bis auf ganz geringfügige Abweichungen übereinstimmen. Wenn auch bei einzelnen Exemplaren dieser Reihe ein oder zwei Federn des Hinterkopfes etwas länger sind als die übrigen, so kann man doch niemals von einer Haube sprechen, wie sie in höchster Entwicklung bei der chinesischen Form, *P. ater pekinensis*, auftritt. In der Literatur werden jedoch solche Fälle erwähnt, und es mag ja ausnahmsweise immerhin vorkommen. Jedenfalls steht aber die japanische Form hinsichtlich der Entwicklung der Hinterhauptfedern dem typischen *ater* näher als *pekinensis*. In geringerer Vollkommenheit zeigt sich eine Haube bei manchen Vögeln des Amurlandes, die sichtlich die Brücke von der chinesischen zur sibirischen Form bilden, doch gehört die Mehrzahl unzweifelhaft zum typischen *ater*.

Die Rückenfärbung aller untersuchten Japaner ist erheblich heller und reiner bläulich als bei der typischen Form, doch besitzen sie (mit Ausnahme einiger, in sehr abgeriebenem Gefieder stehender Exemplare) den olivengelbgrauen Bürzel von *P. ater britannicus*, was bei dem typischen *ater* in der Regel viel weniger deutlich auftritt. Die Unterseite ist dagegen ebenso intensiv oder noch etwas lebhafter als bei *britannicus*. Demgegenüber sind die chinesischen Vögel unterseits viel blasser und können schon deshalb nicht mit den Japanern vereinigt werden. Auch *pekinensis* ist ja keineswegs eine „solide“ Form, und Seebohm (B. Japan. Emp. p. 83) bemerkt treffend: „if Chinese examples be distinguished as *P. ater pekinensis*, those from Japan must be described as intermediate between the Chinese and European forms.“ Dass die japanischen Stücke kleiner sind als die des Festlandes und hierin dem englischen Vertreter näher stehen, wurde schon von Stejneger hervorgehoben (vgl. auch *Certhia fam. britannica* und *C. f. japonica* sowie *Aegithalus caud. roseus* und *trivirgatus* etc.).

Da mithin die Japaner weder mit *ater* noch mit *pekinensis* vereinigt werden können, entschliesse ich mich denn, wenn auch mit Widerstreben, ihnen einen besonderen Namen zu geben.

***Parus ater insularis* subsp. nov.**

Rücken ähnlich *P. ater ater*, aber heller und reiner bläulich, Bürzel jedoch wie bei *britannicus* olivengelbgrau. Unterseite, besonders die Seiten lebhaft olivenrostgelb. Grösse etwa wie *P. ater britannicus*.

Typen: ♂ Suruga-no-kumi, Nr. 215, Mus. Tring. a. 61, c. 49 mm.

♀ Musashi (Hondo), November, Nr. 2554, Coll. v. Tschusi, a. 57, c. 42 mm.
Hab. Japan.

Im abgeriebenen Kleide ist der rostfarbige Anflug der Unterseite ebenso wie bei der englischen Form viel schwächer, bisweilen ganz verwaschen.

Ebenso scheinen mir die Bewohner von Corsica etwas verschieden zu sein, doch kann ich leider meine Aufzeichnungen darüber nicht wiederfinden und erinnere mich bloss, dass sie die kleinsten Dimensionen aufwiesen. Ich erwähne diese Punkte nur, um zu weiteren Forschungen anzuregen.

Von Kaukasien, Transkaspien und Persien konnte ich allerdings nur ein bescheidenes Material untersuchen, halte es aber nicht für unwichtig, Folgendes darüber zu bemerken.

Nach Bogdanow (teste Schalow, J. f. Orn. 1880, p. 268) unterscheidet sich *P. michalowskii* von *phaeonotus* durch „olivengrünliche“, anstatt „hellbraune“ Rückenfärbung. Das letztere Merkmal besitzen drei Vögel des Tring-Museums, die — wie ich mich zu erinnern glaube — aus Transkaspien stammen, zwei ad. des Wiener Museums (♂, 16. Oct., Tiflis; ad., 15. Februar Lenkoran; Radde leg.), sowie ein von Zarudny im nördlichen Persien gesammeltes Exemplar der Coll. v. Tschusi (Nr. 4466), die alle auch sonst mit Blandford's Beschreibung übereinstimmen, so dass sie zweifellos als *phaeonotus* angesprochen werden müssen.

Dagegen ist ein ♂ aus dem nord-westlichen Kaukasus (Thal der kleinen Laba, Kubaner Bezirk, 31. I. 1892, Coll. v. Tschusi, Nr. 2549) ganz verschieden und *P. ater britannicus* am ähnlichsten, von dem es sich durch bräunlicheren Ton des Rückens, den Mangel der Olivengelbgrauen Färbung auf dem Bürzel und den viel helleren Seitenanflug unterscheidet. Ferner ist der Schnabel bedeutend stärker als bei *phaeonotus* und 20 continentalen *ater*. In der Grösse scheint das Stück von *phaeonotus* nicht abzuweichen, und die von Bogdanow hervorgehobene Differenz in der Ausdehnung der weissen Wangenflecke ist lediglich auf die Art der Präparierung zurückzuführen. *P. ater michalowskii*, mit dessen Diagnose unser Vogel im wesentlichen übereinstimmt, dürfte somit eine auf den nördlichen Kaukasus beschränkte Form darstellen, die *britannicus* näher steht als *ater* und *phaeonotus*.

Von grossem Interesse sind zwei (♂ Nr. 2547; ♀ 2548 Coll. v. Tschusi) Vögel aus Bosnien, 27. August 1887, die, besonders das ♀, bereits Anklänge an *michalowskii* zeigen, indem der Rücken etwas bräunlich oliv verwaschen erscheint; hinsichtlich der Schnabelstärke stimmen sie aber mit europäischen *ater* überein. Vielleicht repräsentieren die Bewohner Südosteuropas und Kleinasiens eine besondere, intermediäre Form; denn auch Pražák (Schwalbe 1894, p. 107) erwähnt ähnliche Vögel aus Serbien. Italienische Stücke, die mir unbekannt sind, empfehle ich dringend dem Studium. Eine analoge Erscheinung kommt weiter unten bei *T. torquatus* zur Besprechung.

Selbstverständlich können alle Tannenmeisen einschliesslich *P. ater ledoucii* nur als Subspecies einer Art*) aufgefasst werden.

Es bleibt noch festzustellen, ob *P. ater rufpectus* Sev. und *P. ater piceae* Sev. identisch sind; ich konnte leider kein Stück aus dem Tien-Schan zum Vergleich erlangen. (vgl. Seebohm B. Jap. Emp. p. 83.)

4. Schwanzmeisen.

Dr. v. Madarász hatte die Liebenswürdigkeit, mir die kaukasischen Schwanzmeisen des Budapester National-Museums, darunter die Typen seiner *Acredula dorsalis* und *A. senex* zur Ansicht zu senden. Letztere scheint mir völlig verschieden von allen verwandten Formen zu sein, und der graue Rücken spricht auch gegen die Annahme eines Bastardierungsproductes. Jedenfalls steht diese schöne Unterart — mehr ist sie auf keinen Fall — dem typischen *Aegithalus caudatus caudatus* am nächsten.

Ferner lagen mir 12 Stück *Aeg. caud. caucasicus* (Lor.) und der Typus von *Acredula dorsalis* Mad. vor. Wie ich mich nunmehr überzeugen kann, sind beide Formen identisch. v. Madarász führt in der Ursprungsbeschreibung (Termesz. Fü. 1900, p. 202) als diagnostisches Merkmal seiner *A. dorsalis* den schwarzen Rücken an, der bei *Aeg. caud. caucasicus* stets grau wäre. Dies ist allerdings gewöhnlich der Fall, allein auch die letztere Subspecies besitzt im vorderen Theile des Rückens immer eine Portion Schwarz, das sich bald weniger, bald weiter nach hinten erstreckt. Freilich erreicht diese Färbung bei keinem der vorliegenden Exemplare eine solche Ausdehnung

*) Erwähnenswert und für die Phylogenie der Gruppe vielleicht von einiger Bedeutung ist die Ähnlichkeit in der Färbung der Unterseite zwischen *ater* juv. und *ledoucii* ad.

wie bei Madarász' Typus, bei dem nur der hinterste Theil des Rückens grau erscheint. Die Schulterfedern sind bei beiden grau, die braunen Kopfstreifen stimmen genau mit denen von typischen *caucasicus* überein, auch die hellbraunen Flecken auf der Vorderbrust sind vorhanden wie bei *A. caud. irbyi* und *caucasicus*. Ausserdem findet sich noch die Andeutung eines dunklen Kehlfleckes wie bei einigen *caucasicus*, die — auch nach v. Madarász' Ansicht — wohl Kreuzungen mit *A. caud. tephronotus* (Gthr.) entstammen. Nach all' dem Gesagten glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich *Acr. dorsalis* Mad. bloss als ein Kreuzungsproduct von *Aeg. caud. tephronotus* und einem dunklen *caucasicus* anspreche.

Bezüglich *Acredula sicula* Whit. möchte ich bemerken, dass der unreine Oberkopf kaum als Unterscheidungsmerkmal von *caucasicus* angesehen werden kann, da auch bei einigen Exemplaren letzterer Form die Federn dieser Partie hellbraun gestrichelt sind. Die Dimensionen scheinen in der That etwas geringer zu sein. Natürlich ist auch diese „Art“ nur eine Subspecies von *Aegithalus caudatus* (L.).

5. *Turdus torquatus* L.

Die Ringdrossel zerfällt bekanntlich in drei Formen, die durch intermediäre Glieder miteinander verbunden sind. Erst im Jahre 1888 erkannte Seebohm die Verschiedenheit der kaukasischen Form, welche Charaktere von *T. torquatus torquatus* und *T. torquatus alpestris* Brm. vereinigt. In der Färbung der Unterseite steht sie der typischen Unterart näher, indem bei beiden die weissen Randsäume der Federn niemals so deutlich hervortreten als bei der Alpenform, der die centralen weissen Flecken durchwegs fehlen, die breiteren weissen Säume der Flügeldecken und Schwingen bringen sie dagegen in nähere Beziehung zur letzteren, doch ist das Weiss viel mehr entwickelt. Das beste Charakteristikum für *orientalis* scheinen die reinweissen Achselfedern zu bilden, die nur bisweilen eine Spur der braunen Färbung im Centrum aufweisen, welche bei *alpestris* regelmässig vorhanden ist.

Bei der nördlichen Form sind die Achselfedern ganz braun, nur an den Rändern weisslich eingefasst.

Die Unterschiede zwischen *T. torquatus torquatus* und *T. t. alpestris* (Schnabelfärbung etc.) wurden von Seebohm einge-

hend behandelt, ich will mich im Nachstehenden auf die Beziehungen zwischen der letztgenannten und der östlichen Form beschränken.)*

Dr. v. Madarász erwähnt in seinem ausgezeichneten Werke, „Magy. Mad.“ p. 107, das Vorkommen von *Merula orientalis* in Arvá (Ober-Ungarn) und Somogy (südlich vom Plattensee) und erläutert die Unterschiede in der Färbung der Federn der Unterseite zwischen *alpestris* und *orientalis* durch eine sorgfältige Zeichnung (p. 116). Durch das Entgegenkommen Herrn v. Tschusi's, der mich bei meinen Studien stets auf das Freundlichste unterstützt, konnte ich eine ziemliche Anzahl von Exemplaren untersuchen, die mehr oder weniger ausgeprägte Anklänge an *orientalis* zeigen. Dass es sich in diesen Fällen um Brutvögel handelt, ist durch das Erlegungsdatum (Mai) wohl ausser Zweifel gestellt. Die eine Figur (*M. orientalis*) v. Madarász' entspricht ganz den Verhältnissen der persischen und kaukasischen Exemplare, während der centrale, weisse Fleck bei typischen *alpestris* regelmässig vorhanden ist; bei den mir vorliegenden, intermediären Stücken kommen aber alle möglichen Übergänge vor von ganz dunklen Federn bloss mit weissen Randsäumen bis zu solchen, die wie bei *alpestris* weisses Centrum, dunkelbraunes Subterminalband und weissen Randsaum zeigen. Aus Ungarn hatte ich 2 ♂♂ und 2 ♀♀ (Arvá, Zuberecz: Coll. v. Tschusi) sowie ein ad. (Wiener Mus. Natterer, Temesvár) vor mir, die durch die schmalen weissen Säume und die spärlichen centralen Flecken auf der Unterseite, sowie die breiten Ränder der Flügeldecken und Schwingen in der That ausserordentlich an *orientalis* erinnern, von derselben jedoch durch den für die *alpestris*-Gruppe charakteristischen braunen Fleck im Centrum der Achselfedern abweichen. Auch die ♀♀ besitzen breitere, weisse Flügelsäume, eines derselben (Nr. 1450, Coll. v. Tschusi) zeigt dagegen fast ganz weisse Achselfedern. Ein ♂ aus Bulgarien (Nr. 1447, Coll. v. Tschusi) weist die für typische *orientalis* bezeichnenden dunklen Federn der Unterseite (nur einzelne Seitenfedern mit Spuren eines hel-

*) Bei den ♀♀ der drei Formen sind die Differenzen weniger ausgeprägt, da die Säume der Unterseite in diesem Geschlechte immer breiter und auch das Weiss der Achselfedern ausgedehnter ist.

len, centralen Fleckes) auf, stimmt aber in der Färbung der Achselfedern ganz mit *alpestris* überein und die Ausdehnung der weissen Flügelsäume steht gerade in der Mitte zwischen beiden.

Der Vogel stellt somit einen prächtigen Übergang zwischen den beiden Formen dar und dürfte denen, die an Übergänge nicht glauben wollen, recht viele Schwierigkeiten bereiten. Ein anderes Stück von der nämlichen Localität (Museum Sarajevo) hat dagegen deutliche, weisse centrale Flecken, das Weiss der Schwingen jedoch mehr ausgedehnt. Interessant ist ein ♂ aus Salona bei Spalato (Wiener Mus.), das in Bezug auf die weissen Flügelsäume kaum hinter den oben erwähnten ungarischen Exemplaren zurücksteht, dagegen in der Färbung der Unterseite und Achselfedern sich wie typische *alpestris* verhält. Deutliche Anklänge an *orientalis* finden sich ferner bei einem ♀ aus Bukowina (Nr. 1448, Coll. v. Tschusi), minder ausgeprägt sind dieselben bei einem ♂ aus Tirol (Zirl, Nr. 1440). Die grösste Übereinstimmung mit wirklichen *orientalis* bekundet aber ein ♂ aus Lech (Vorarlberg) (19. Mai, Nr. 4201, Coll. v. Tschusi), das in der Breite der weissen Schwingensäume die persischen Exemplare womöglich noch übertrifft; die Achselfedern besitzen viel blässere und beschränktere braune Centren, dagegen sind die Federn der Unterseite typisch *alpestris*! Aus Kärnten und Salzburg liegen mir bloss typische *alpestris* vor, auch die bosnischen Vögel gehören zu dieser Form, doch erinnert einer derselben (Wiener Mus., Nr. 10629) schon an die östliche Form, indem bei ihm die Säume der grossen Flügeldecken und inneren Armschwingen reiner und auch etwas breiter als gewöhnlich sind.

Seither konnte ich dank der Freundlichkeit des Herrn O. Reiser die schöne Serie balkanischer Ringamseln des Sarajevoer Museums untersuchen.

Die meisten bosnischen Vögel sind typisch *alpestris*; doch finden sich auch unter ihnen einzelne, die auf einer Seite *orientalis*-Federn centralen, weissen Fleck besitzen! (Z. B. ♂ Kora Jehorina, 17. Juni 1889). Die serbischen Stücke stehen *alpestris* entschieden näher als *orientalis*, wenn auch Anklänge an diese Form nicht selten und jedenfalls häufiger vorkommen als bei denen aus Bosnien. Dagegen scheinen sich die Exemplare aus Bulgarien mehr *orientalis* zu nähern, es finden sich aber auch *alpestris*-ähnliche Vögel vor. So erinnert ein ♂

(14. V., Vitoša Planina, Bulgarien) durch die Färbung der Unterseite und die breiteren Schwingensäume sehr an *orientalis*, ein ♀ vom selben Orte und Datum ist dagegen von typischen *alpestris* kaum zu unterscheiden! Sollte dies ein gepaartes Paar sein, dann wäre der Beweis gebracht, dass die beiden Formen miteinander brüten, woran ich übrigens gar nicht zweifle. Ein ♂ (unter dem Jumrukčal, 14. VI. 1893, Bulgarien) muss zu *alpestris* gezogen werden.

Von der echten *orientalis* standen mir je ein ♂ aus Persien (Mus. Vindob.) und aus dem nördlichen Kaukasus (Coll. v. Tschusi) zu gebote. Die beiden Stücke stimmen in der Hauptsache miteinander überein, nur sind die weissen, medianen Streifen auf den Unterschwanzdecken bei ersteren viel mehr entwickelt. -- Erwähnt sei, dass das in Seeböhm's Monographie (t. 85) abgebildete Exemplar vom Taurus (Kleinasien) zu *alpestris* gehört.

Ein Vogel im Nestkleide aus Arvá (Ober-Ungarn), offenbar *orientalis*, zeigt breitere, gelbliche Flügelsäume gegenüber jungen *alpestris* aus Österreich und Bosnien.

Die in Mittel-Europa vorkommenden *orientalis*-ähnlichen Stücke scheinen sich -- wenn sonst auch ganz übereinstimmend gefärbt -- noch am ehesten durch die im Centrum braun gefärbten Achselfedern von persischen und kaukasischen Vögeln zu unterscheiden. Sollte sich jedoch auch das Merkmal der weissen Achselfedern nicht als constant erweisen, so wird dadurch die Selbstständigkeit der östlichen Form keineswegs beeinträchtigt, weil sie immer die angegebenen Charaktere zu besitzen scheint und in ihrem Brutgebiete niemals *alpestris*-ähnliche Individuen vorzukommen scheinen. In Ungarn, Tirol und Vorarlberg kommen die *orientalis*-ähnlichen Vögel neben typischen *alpestris* als Brutvögel vor und verdienen wohl kaum einen besonderen Namen. In Ungarn sind es eben nur Übergänge, weiter westlich vielleicht Rückschläge zur Stammform (?).

Schliesslich seien mir noch einige Worte über einen andern Gegenstand gestattet. Man findet häufig bei neueren Autoren subspezifische Formen unter binären Namen aufgeführt, ein Vorgehen, welches an und für sich ja ganz bedeutungslos erscheinen mag. Doch hängt damit in der Regel der Übelstand zusammen, dass wohl unterschiedene Formen zusammengewor-

fen werden, wenn sich sogenannte Übergangsexemplare vorfinden, mit deren Deutung der Autor Schwierigkeiten hat. Manche Zoologen können sich eben von dem alten Glauben Cuviers an die „unveränderliche Species“ nicht ganz freimachen und erklären dann Formen, die in ihren Extremen grundverschieden sind, aber noch durch eine Reihe verbindender Glieder mit einander zusammenhängen, einfach für ein und dieselbe „Species.“ Dadurch wird ja unsere Nomenclatur sehr vereinfacht, die Auffassung ist aber natürlich ganz falsch. Seit die Descendenztheorie unsere Naturanschauung beherrscht und mit der zwecklosen „Speciesmacherei“ glücklicherweise aufgeräumt hat, kann der Gedanke an ein Variieren der einzelnen Thierformen für uns nichts Wunderbares mehr haben. Unsere Hauptaufgabe ist es vielmehr, die differenten Formen zu unterscheiden, und dies wäre ja dadurch erreicht, dass wir ihnen bestimmte Namen geben; die binäre oder trinäre Benennung dient bloss dazu, den Grad ihrer Verwandtschaft zu einander zu bezeichnen. Um nun ein gewisses Mass zur Beurtheilung des Ranges einer Form zu gewinnen, empfiehlt es sich vielleicht, diejenigen, zwischen denen Übergänge nicht zu finden, d. h. bereits verschwunden sind, binär, die anderen trinär zu benennen. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, muss man den Gebrauch binärer Namen für subspezifische Formen entschieden verwerfen. Leider hat auch Sharpe in dem prächtigen Drosselwerke Seebold's denselben Fehler begangen, und es ist sehr zu bedauern, dass der genannte Forscher von einer sorgfältigen Sonderung, besonders der südamerikanischen Formen abgesehen hat. Ich glaube mir hier ein Urtheil erlauben zu dürfen, da ich an der Hand eines ausserordentlich reichen Materials dem Werke zu folgen im Stande bin. Es schien mir nicht überflüssig, auf diesen Gegenstand, über den schon so viel von kompetenter Seite geschrieben wurde, nochmals zurückzukommen, weil man in Fachkreisen unsere Studien vielfach noch verkennt und in jeder neuen „Subspecies“ eine unnütze Belastung und Complication der ornithologischen Systematik erblickt, während sie meines Erachtens nur ihre natürliche Berechtigung erhält.

Wien, April 1901.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Hellmayr Carl (Charles) Eduard

Artikel/Article: [Untersuchungen über einige paläarktische Vögel. 26-43](#)